

Claus-Jürgen
Roepke

Zum Geleit

„Wir beabsichtigen weder Opposition noch Demonstration zu machen noch haben wir es auf glänzende Erfolge angelegt. Wir wollen vielmehr einfach dem Gewissen genügen und den bedrängten Gliedern der lutherischen Kirche mit dem, was uns die Liebe anvertrauen wird, Handreichung tun.“ Mit diesen heute etwas bieder anmutenden Worten riefen 1853 einige lutherische Theologen im Hannoverschen zur Gründung des „Gotteskasten“ auf. Ziel des Vereins sollten „der Bau und die Pflege der evangelisch-lutherischen Kirche in der Zerstreuung im In- und Auslande“ sein.

Zum Reformationsfest 2003 wird der Martin-Luther-Bund Hannover alle Freunde und Förderer der Diaspora-Arbeit unserer lutherischen Kirche in die niedersächsische Landeshauptstadt einladen. Ein 150jähriges Jubiläum darf gefeiert werden! Ausschlaggebende Motive bei der Vereinsgründung waren seinerzeit das erwachende kirchlich-konfessionelle Bewußtsein innerhalb der lutherischen Erweckungsbewegung und die offenkundige seelsorgerliche Not deutscher Auswanderer vor allem in Nordamerika. Der Vereinsgründung in Hannover folgten bald ähnliche Initiativen in fast allen lutherischen Landeskirchen und in den lutherischen Freikirchen. 1932 kam es zum Zusammenschluß im Martin-Luther-Bund.

Ähnlich wie das früher entstandene Gustav-Adolf-Werk mußte sich auch der Martin-Luther-Bund in seiner 150jährigen Geschichte immer wieder neuen Herausforderungen stellen. So verschoben sich die regionalen Schwerpunkte – von Nordamerika nach Brasilien und Australien, später und bis heute nach Osteuropa. Neue Tätigkeitsfelder wurden aufgebaut: das Sendschriftenhilfswerk etwa – hinter dessen unattraktivem Namen sich eine höchst effektiv arbeitende Literaturagentur für lutherische Christen, Kirchen und Hochschulen rund um den Globus verbirgt. Mit seinen 13 deutschen und zahlreichen ausländischen Mitgliedsvereinen und den angeschlossenen Werken stellt der Martin-Luther-Bund heute ein internationales Netzwerk geistlichen Austausches und praktischer Hilfe in der Familie der lutherischen Kirchen dar. Das Jubiläum ist zunächst Anlaß, sich dankbar des Einsatzes

der Gründergeneration zu erinnern. Es enthält aber auch die Zumutung, möglichen Fehlentwicklungen – etwa nach 1933 – sorgfältig nachzugehen. Und schließlich ist das Jubiläum als Chance zu nutzen, im Forum des neuen, erweiterten Europa die Stimme des Luthertums vom Baltikum bis nach Südosteuropa zu verstärken.

Aus seinen Anfängen hat der Martin-Luther-Bund drei Verpflichtungen übernommen. Er hat sich – zum ersten – nie nur als zwischenkirchliche Hilfsagentur verstanden, sondern legt Wert auf seine geistlich-theologische Fundierung in der Heiligen Schrift und im Bekenntnis der lutherischen Kirche. Darum die theologischen Tagungen, die in einer ganzen Reihe von Beiträgen auch in diesen Jahrbuch wieder ihren Niederschlag gefunden haben. „Wer oder was ist lutherisch? Lutherische Identität im Spannungsfeld zwischen Entschiedenheit, Vielfalt und Beliebigkeit“ lautete das Thema der Bad Segeberger Tagung im Januar 2002. Die Ausführungen von Günther Gaßmann und Joachim Track dürften in der neuen Diskussion um eine Strukturreform der EKD noch an Gewicht gewonnen haben. Zwar wollte das lutherische Mitglied des Rates der EKD, Dr. Eckhart von Vietinghoff, das lutherische Bekenntnis nicht tangiert wissen, als er ebenfalls zur Jahreswende 2001/2002 seine diesbezüglichen Vorschläge präsentierte. Doch spätestens die partiell saloppe Diskussion auf der EKD-Synode im November 2002 machte deutlich, daß das deutsche Luthertum sehr wohl Veranlassung hat, über seine Identität – und dessen Gestalt! – selbstbewußt und werbend zugleich nachzudenken. Der Martin-Luther-Bund – in seinem Ursprung bestimmt kein Kind der Union – wird auch heute gegen Bekenntnisbeliebigkeit und Bekenntnisnivellierung und für die Identität des Luthertums in seinem Bekenntnis eintreten.

Der Martin-Luther-Bund versteht – zum zweiten – auch in einer veränderten Situation unter „Handreichung“ nicht in erster Linie die Förderung sozialer Projekte, sondern die Unterstützung des Gemeindeaufbaus in den ihm verbundenen lutherischen Kirchen. Das zeigt z. B. auch die „Diasporagabe“, zu der wir jährlich aufrufen: Im Jahr 2001 war sie für die evangelische Gemeinde in Odessa/Ukraine bestimmt, im Jahr 2002 für die religiöse Bildungs- und Schularbeit der beiden lutherischen Kirchen in Rumänien.

Und schließlich weiß sich der Martin-Luther-Bund von seinen Ursprüngen her dazu verpflichtet, die besondere Gemeinschaft mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sorgfältig zu bewahren. Der „Preis“ für den Beitritt der lutherischen Landeskirchen zur EKD und später zur „Leuener Konkordie“ war bekanntlich das Zerbrechen der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit den lutherischen Freikirchen bzw. der SELK. Die Arbeitsverbindung in der Verantwortung für die lutherische

Diaspora wurde freilich bewahrt, und so unterstützt der „Gotteskasten“ der SELK nach wie vor die Arbeit im Theologenheim in Erlangen.

Der Beitrag von Werner Klän, Professor an der Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel und 2. Vorsitzender des „Gotteskasten“, in diesem Jahrbuch ist ein Beispiel dieser Verbundenheit in einem manchmal gewiß nicht spannungsfreien innerlutherischen Dialog. Er verdient Beachtung, nicht nur weil es sich um einen kenntnisreichen Insider-Bericht zur Osteuropa-Policy der SELK handelt. Es werden hier sonst nicht zugängliche Quellen ausgewertet und bisher weithin unbekannte Dokumente erschlossen. Klän zeichnet aus eigener Kenntnis auch ein sehr differenziertes Bild von den Beziehungen der SELK zu den verschiedenen lutherischen Kirchen im osteuropäischen Raum. Und er verschweigt keineswegs, daß die osteuropäischen Strategien der Missouri-Kirche und einiger ihrer Institutionen auch für die SELK-Partner „kaum als einheitlich und in sich konsistent – auch hinsichtlich ihrer finanziellen Implikationen – wahrzunehmen“ sind. Kläns Beitrag kann durchaus auch als ein weiterer Beitrag zur Thematik der Bad Segeberger Tagung „Wer oder was ist lutherisch?“ gelesen werden.

Ich grüße alle Freunde und Förderer der lutherischen Diaspora-Arbeit mit dieser 50. Folge des Jahrbuches aus Anlaß des 150. Jubiläums des Martin-Luther-Bundes. Mit dem Dank für alle Begleitung und Unterstützung verbinde ich den Wunsch: Ad multos annos! Auf viele weitere Jahre!

Erlangen, München,
am Vorabend des 1. Advent 2002

Dr. h. c. Claus-Jürgen Roepke
Präsident des Martin-Luther-Bundes